

Schulz bleibt Anti-Corbyn

Steuerkonzept der SPD verspricht Entlastungen für Gering- und Normalverdiener. Den Reichen tut es nicht weh. DIW-Chef: »Keine Revolution«

Ralf Wurzbacher

Zum jüngsten Erfolg von Labour-Chef Jeremy Corbyn bei den britischen Parlamentswahlen titelte das Onlinesatiremagazin *Der Postillon*: »SPD völlig baff: Sozialdemokratische Partei holt mit sozialdemokratischem Programm 40 Prozent«. Die Macher lassen Generalsekretär Hubertus Heil sagen: »Das ist wirklich krank. Wir reden hier von echter Umverteilungspolitik von oben nach unten und einer klaren Absage an die Schröder-... äh, Blair-Jahre. (...) Das geht doch nicht, oder?«

Geht tatsächlich nicht mit einer »Arbeiterpartei«, die den gesellschaftlichen Reichtum seit bald 20 Jahren zum Klassenfeind hin und ihre Wähler zur Union umverteilt. Und so soll es weitergehen. Am Montag nachmittag stellte Kanzlerkandidat Martin Schulz das SPD-Steuerkonzept zur Bundestagswahl vor. Dieses galt als so etwas wie dessen letzte Patrone im Duell mit der Kanzlerin. Danach will die SPD nicht nur von einer Vermögenssteuer absehen. Die Steuertarife sollen sogar zugunsten höherer Einkommen verschoben werden. Bislang greift für Singles ab einem zu versteuernden Jahresgehalt von 54.000 Euro der Spitzensteuersatz von 42 Prozent. Laut SPD-Konzept soll er künftig erst für Beträge ab 60.000 Euro gelten. Dafür will die SPD den Spitzensteuersatz auf 45 Prozent erhöhen, wobei dieser erst ab 76.200 Euro fällig würde. Die »Reichensteuer« soll ab einer fixen Schwelle von 250.000 Euro einsetzen und dann 48 Prozent betragen (bislang 45 Prozent ab 256.303 Euro).

Nach dem versprochenen »Gerechtigkeitswahlkampfes« klingt das nicht. Wer etwa sein Geld in Villen und Yachten steckt, wäre weiter fein raus. Die »Parteilinke« nörgelt folgerichtig ein wenig. »Für mich ist die Vermögenssteuer nicht vom Tisch«, sagte die Juso-Vorsitzende Johanna Uekermann am Dienstag im *Deutschlandfunk*. Diese sei »ja auch Teil unseres Grundsatzprogramms«, weshalb sie beim Bundesparteitag am Sonntag in Dortmund noch Diskussionsbedarf sieht. Sehr unzufrieden ist die Nachwuchspolitikerin aber nicht: »Alles in allem« gehe das Konzept »absolut in die richtige Richtung«, sagte sie dem Sender.

Angetan ist auch der Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), Marcel Fratzscher. Die Planspiele seien keine Revolution und keine »Umverteilung von oben nach unten«, sondern eine sinnvolle Entlastung der kleinen und mittleren Einkommen, erklärte er gestern im *Bayerischen Rundfunk*. Nach Einschätzung von *Handelsblatt online* hat Schulz »die Tassen im Schrank gelassen«. Mürrisch reagierte dagegen der Chef des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK), Eric Schweitzer. Höhere Einkommensteuern, die Personengesellschaften betreffen würden, entzögen dem Mittelstand »das notwendige Kapital, um Innovationen voranzutreiben und Investitionen zu stemmen«, klagte er. Gleiches gelte für die Erbschaftssteuer.

Letztere möchte die SPD angeblich »umfassend« weiterentwickeln. Zu dem in vierjähriger Regierungsverantwortung Erreichten schreibt sie in ihrem Konzept: »Es ist uns bei der zurückliegenden Reform gelungen zu vermeiden, dass auch sehr große Erbschaften gar nicht mehr besteuert werden.« Chapeau! Weiter will die SPD den Solidaritätszuschlag für Bezieher kleiner und mittlerer Einkommen abschaffen sowie deren Beiträge für die Sozialversicherung reduzieren. So werde etwa die paritätische Finanzierung der Krankenversicherung wieder eingeführt, einseitige Zuzahlungen der Versicherten sollen zurückgenommen werden.

Sahra Wagenknecht, Vorsitzende der Linksfraktion im Bundestag, kritisierte, die SPD sei einmal mehr »vor der Kampagne der Mächtigen und Reichen eingeknickt«. Wie Schulz mit diesem »devoten Steuerkonzept« all seine schönen Versprechen wahr machen wolle, »weiß wahrscheinlich noch nicht einmal er selbst«, bemängelte sie.

ANZEIGE

Hier erhältlich!

LENIN Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

LENIN Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

LENIN Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

Kritische Neuauflage!
Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus
 Mit Essays von Dietmar Dath und Christoph Türcke

RUBRIKEN

[Titel](#) [Schwerpunkt](#) [Ansichten](#) [Inland](#) [Ausland](#) [Kapital & Arbeit](#) [Thema](#) [Feuilleton](#) [Sport](#) [Abgeschrieben](#) [Leserbriefe](#)
[Politisches Buch](#) [Betrieb & Gewerkschaft](#) [Antifa](#) [Medien](#) [Feminismus](#) [Geschichte](#) [Beilagen](#) [Wochenende](#) [Presse global](#)

ARCHIV

[Thema](#) [Dossiers](#) [Serien](#) [Fotoreportagen](#) [Textreportagen](#) [Interviews](#) [Zitate](#) [Regio](#) [Blog-Archiv](#) [Suche](#)

SERVICE

[Anzeigen](#) [Abo-Service](#) [Probeabo](#) [Kiosk](#) [Newsletter](#) [RSS-Feed](#) [Terminkalender](#) [Shop](#) [AGB](#) [Kontakt](#) [Hilfe](#)

UNTERSTÜTZEN

[Über uns](#) [Abonnieren](#) [Genossenschaft](#) [Aktion](#) [Spenden](#)

PROJEKTE

[Ladengalerie](#) [Fotowettbewerb](#) [Rosa-Luxemburg-Konferenz](#) [Melodie und Rhythmus](#) [Bibliothek des Widerstands](#) [Buchmesse Havanna](#)
[Granma](#)



© JUNGE WELT | IMPRESSUM / DATENSCHUTZ